

Wie das Kühle in seinen Himmel kam : ein Nachtbubenstücklein

Autor(en): **Müller, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **22 (1957)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie das Kühlein in seinen Himmel kam

Ein Nachtbubenstücklein, erzählt von *Gustav Müller*.

Zu Lausen, im Unterdorf, etwas hinter den Wohnhäusern bachwärts, stand früher ein Scheuerlein, ein Stall daneben und darin ein mageres Kühlein. Von diesem ging allgemein die Rede, dass ihm sein Meister nicht genügend Futter verabreiche. Ob er dies aus Armut nicht konnte oder aber aus Geiz nicht wollte, weiss man heute nicht mehr. Boshafte Spassmacher scherzten über das magere Gestell, dem man alle Rippen im Leibe zählen konnte: «Me chönnt meine, es hätt e Leitere gfrässe!» Einmal aber ist besagtem Kühlein Heil widerfahren, indem die stets zu allerlei übermütigen Streichen aufgelegten «Nachtbuben» sich seiner erbarmten und annahmen.

Das geschah aber so. In einer finstern Samstagnacht schlichen eine Anzahl unternehmungslustiger Burschen vor das Scheuentor, hoben es mit kräftigen Armen aus seinen Angeln und lehnten es schief in die Scheune hinein gegen den Heustock. Mittlerweile hatten zwei Kameraden das Kühlein von seiner leeren Krippe losgebunden und es leise herangeführt bis zu der in die Scheunentiefe hinaufragenden «Himmelsleiter». Jawohl, Himmelsleiter. Denn in seinen Himmel, will sagen: zu seinem Heustock sollte nun das Tier hinaufgeschafft werden. Das war, wie das Ausheben der Torwand, abermals keine leichte Arbeit. Man bedenke: Das Kühlein musste am Schreien verhindert und auf ungewohntem, zudem etwas wackeligen Weg geführt und gestossen werden! Als es endlich, nach manchem unterdrückten Aechzen, oben stand, angebunden in Reichweite des Heustockes, da ging ein spürbares Aufatmen durch die Burschen.

Jetzt aber fort, schleunigst fort! Allerdings nicht zu weit weg. Sie wollten sich in der Nähe versteckt halten und von dort aus sich an der Wirkung der soeben getanen, schweren und umständlichen Arbeit, wie auch am Gebaren des Bäuerleins weiden. Nach langem, stillem Warten auf den Anbruch der Tageshelle und dann erst noch auf die Zeit der Stallarbeit, hörten die Lauschenden endlich einen Melkkessel in seinem Henkel quietschen, Holzschuhe daherschlarpen, die Stalltüre knarren und gleich nachher ein Rufen, Suchen und ein mörderliches Schimpfen und Fluchen. Wie belustigte es die Kerle, als sie von oben her dazu noch das Kühlein nach seinem Meister muhen hörten, der aufgeregt hin- und herstopfte¹ und nicht wusste, wie er die schlimme Geschichte zu einem guten Ausgang bringen sollte. Auch der Schreibende kennt das Ende nicht². So viel ist sicher, das Bäuerlein musste gewiss zum Schaden nicht noch für den Spott besorgt sein.

¹ Ummestopfe, ummenander stopfe = suchend hin und hergehen, vielleicht zu stapfen. Vgl. Schweiz. Idiotikon, Bd. 11, 1161: treten, gehen, aber mit schwerem Aufheben und Absetzen der Füsse.

² Das Geschichtlein wurde dem Verfasser von Fr. Ida Tschudin mitgeteilt, die es von ihrem Vater, a.Gemeindevorwalter Otto Tschudin-Stierli (1863-1931), vernommen hatte.

Der Ortsname Bremgarten

Von *Walther Gessler*

Mehrere Ortschaften der deutschen Schweiz führen den Namen *Bremgarten*. Die aargauische Bezirkshauptstadt an der Reuss erscheint in den Jahren 1241 und 1242 als Bremigartin und Bremmegarton. Für das Reuss-Städtchen und das Dorf *Bremgarten* bei Bern gibt Ernst Förstemann (Deutsches Namen-